

# Ein Krieg gegen die menschliche Zivilisation

Die Umstände des Ukrainekriegs verbieten historische Analogien

Das neue *Argument*-Heft zu »Ukraine-Krieg – Weltordnungskrieg« ist ausgezeichnet.

Es betrachtet die Dynamiken, die auf den verschiedenen Seiten zum Krieg geführt haben – wobei die Seite der Ukraine deutlich zu kurz kommt (Susan Watkins; Klaus Dörre). Es buchstabiert die Auswirkungen des Krieges auf den globalen Süden und dessen Blick auf den Krieg (Anuradha Chenoy). Es analysiert die ökonomischen Auswirkungen auf Italien und Deutschland (Vladimiro Giacché; Wolfgang Streeck). Es legt natürlich noch einmal die Vorgeschichte des Krieges und den Charakter des russischen Imperialismus dar (John Neelsen; Erhard Crome).

Dann aber öffnet es den Blick auf den »Drang zum doppelten Exterminismus«, den dieser Krieg in sich trägt: den Nuklearkrieg und die Ökokrise.

John Bellamy Foster rekapituliert noch einmal eindringlich die Debatte um den »nuklearen Winter«, der durch einen Atomkrieg ausgelöst würde: 100 Atombomben von der Sprengkraft einer Hiroshima-Bombe hätten nicht nur 60 Millionen Tote zur Folge, sie führten auch zu einer globalen Hungersnot, denn der Rauch würde in die Stratosphäre geschleudert, von wo er nicht abregnet werden kann und das Sonnenlicht verdunkelt. Doch das Pentagon konzentriert sich darauf, den Atomkrieg gewinnen zu wollen, indem es die gegnerische nukleare Streitmacht ausschaltet, bevor diese zum Einsatz kommen kann. Auch ein solcher »erfolgreicher« Erstschatz hätte die Auslöschung eines großen Teils der Menschheit zur Folge.

Die Interaktion mit der ökologischen Krise stellt sich auf mehrfache Weise her: Zum einen verursacht die Klimakrise gesellschaftliche Verwerfungen (Fluchtbewegungen, Kampf um Land und Wasser), die Kriege begünstigen. Zum anderen sind Rüstung und Krieg eine CO<sub>2</sub>-Schleuder ersten Ranges. Zum dritten wirft der

Krieg ökologische Vorhaben über Bord.

## Das Zentrum der Kriegsdefinition

Der Krieg gegen die Ukraine findet, so Klaus Dörre, also vor dem Hintergrund einer »ökonomisch-ökologischen Zangenkrise« statt, die zur Folge hat, dass die Ukraine diesen Krieg nicht gewinnen kann.

Dörre knüpft an Tony Wood an, der dafür plädiert, drei Analysestränge auseinanderzuhalten: die innere Entwicklung in der Ukraine; die Einkreisungspolitik der NATO und der EU; Russlands Weg vom postsowjetischen Niedergang zum nationalen Wiedererstarken. Dörre fügt dem einen vierten Strang hinzu: »Bei der Schlacht um die Ukraine handelt es sich um einen Krieg mit globalen Wirkungen und exterministischen Konsequenzen. Trifft dies zu, so muss dieser Analysestrang zum bestimmenden Zentrum der Kriegsdefinition werden.«

Wohlgemerkt: Dörre widerspricht ganz vehement denen, die »mit dem richtigen Hinweis auf die Vorgeschichte des Ukrainekriegs den westlichen Anteil an der Eskalationsspirale derart überakzentuieren, dass der Eindruck einer Täter-Opfer-Umkehrung entsteht« (etwa in der Einleitung von Peter Wahl). Es sei falsch, »dass dadurch eine Eskalationsspirale in Gang gesetzt wurde, die nahezu zwangsläufig in einen Krieg münden musste«. An Putins Verantwortung für den Krieg sei nichts zu relativieren, »deshalb kann die Ukraine [auch] ein Recht auf Selbstverteidigung in Anspruch nehmen – und dies, sofern es keine bessere Alternative gibt, auch mit militärischen Mitteln.«

Die Hoffnung allerdings, die Ukraine könne einen militärischen Siegfrieden erreichen, der die Rückeroberung aller russisch besetzten Gebiete umfasst, hält er für trügerisch. »Zwar können die russischen Truppen die Ukraine weder besetzen noch unterwer-

fen, doch sie sind militärisch keineswegs besiegt.« Und das Putin-Regime ist international auch nicht isoliert. Denn die Sanktionspolitik gegen Russland und die drohende Abkoppelung zahlreicher Länder von Handelsbeziehungen mit Russland verstärkt die neokoloniale Abhängigkeit des Globalen Südens vom Globalen Norden, dessen Politik der doppelten Standards ihnen noch in den Ohren klingelt.

»Schlummernde Erinnerungen an die Kolonialzeit werden durch jede Intervention wieder wach«, schreibt Anuradha Chenoy. »Andererseits als die osteuropäischen Länder ... sieht der Globale Süden Russland nicht als Bedrohung an.« Die großen geopolitischen Veränderungen eröffnen dem Süden politische Spielräume, doch er hat keine gemeinsame Strategie, und »die meisten Länder sind von inneren Spannungen religiöser, ethnischer oder anderer Art zerrissen«. Sie warnt vor dem Irrtum, die Regime des Südens würden emanzipatorischen Wertvorstellungen folgen. »Die meisten von ihnen sind höchst autoritär und verkörpern einen ethnischen Populismus, der wenig Respekt für Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit zeigt. International jedoch haben sie wenig Gewicht und setzen deshalb auf Neutralität, nicht auf die Mitgliedschaft in Bündnissen.«

Die Aufspaltung der Welt in ein kapitalistisches Zentrum, Peripherie und Semiperipherie reproduziert sich – verstärkt durch Corona und den Krieg – bis in die Gegenwart. Gegenüber früher sieht Dörre aber einen entscheidenden Unterschied: »Das vormalig wichtigste Mittel zur Überwindung wirtschaftlicher Stagnation und zur Pazifizierung interner Konflikte im Kapitalismus, die Generierung von Wirtschaftswachstum nach den Kriterien des Bruttoinlandsprodukts, wirkt ... ökologisch zunehmend destruktiv und deshalb gesellschaftszerstörend ... Dies vor Augen, ist jeder Krieg, der die seit langem

überfällige Nachhaltigkeitsrevolution hinauszögert, ein Krieg ... gegen die menschliche Zivilisation.« Denn er veranlasst die verfeindeten Lager, den Putinismus eingeschlossen, zu Weichenstellungen, die das genaue Gegenteil einer nachhaltigen Weltpolitik herbeiführen.

## Klimakrise – Gesellschaftskrise

»Die Zeit westlicher Vorherrschaft geht zu Ende.« Für viele Zeitgenoss:innen verbindet sich damit eine düstere Weltsicht: der Weg in den Dritten Weltkrieg, eine immense ökologische Katastrophe, Flucht und soziale Verwerfungen von nicht gekannten Ausmaßen.

Nicht so für Jason Moore. Für ihn sind Klimakrisen eng mit Krisen der Weltordnung und der Produktionsweisen verbunden – so am Ende des Römischen Reiches, so in der Frühzeit des Kapitalismus von 1300 bis 1850. In diese Periode fallen der Hundertjährige Krieg, der Dreißigjährige Krieg, die napoleonischen Kriege, um nur die größten zu nennen. »Epochale Lebensweisen markieren Übergänge von alten (Re-) Produktions- und Lebensweisen zu neuen ... Das muss gar nicht unbedingt schlecht sein. Klimakrisen [haben] vor allem den herrschenden Klassen geschadet ... Weltgeschichtlich stellten Klimakrisen stets auch lichte Momente politischer Möglichkeiten dar.«

Auch Moore sieht die Menschheit an der Schwelle zum Dritten Weltkrieg. Doch anders als früher sieht er die imperialistischen Kämpfe durch »das Ende der billigen Natur« bestimmt – die Grenzräume, die vormalig ein »Immer mehr« ermöglicht haben, schließen sich. Das kapitalistische System stößt an seine Grenzen. Das eröffnet Möglichkeiten.

Die gesellschaftliche Linke, so schlussfolgert Klaus Dörre, muss sich eine autonome Position erarbeiten und für eine nachhaltige Neue Internationale Wirtschaftsordnung kämpfen.

Angela Klein



## Die bleibenden Tage von Genua

*Wir tanzen hinein in bewegte Zeiten*

*Während die Morgensonne einer neuen Zeit sich Bahn bricht, auf all die farbenfrohen jungen Gesichter die die Welt zum bessern tragen wollen strömen unsere vielstimmigen Gesänge*

*zu den Bollwerken der Angst hinter denen sich unsere Repräsentanten verschanzen.*

*Die Schilder ihrer Ordnung drängen aus allen Richtungen mit erbarmungslosem Takttschlag auf uns zu. Weiß getünchte Hände heben sich zum Himmel, es ist Stärke in aufsteigender Beklemmung Lieder der Hoffnung anzustimmen*

*Wie konnten wir denn dies erahnen?*

*Im Mittagszenith erfüllte ein Schuss, entschert vom Regime der Abschreckung, die Luft des tränenreichen Gases,*

*und all die Gesänge für eine bessere Welt wurden erstickt in den engen Gassen Genuas.*

*Schreie eingetüncht im tränenreichen Wimmern und immer wieder sein Name. Wie ein Menetekel der Schule des Grauens,*

*die uns noch bevorstand und alles überdauerte, waberte Er durch den dichten Nebel des durchgesetzten Chaos zu uns,*

*während wir vor dem Mythos einer friedlichen Weltordnung fortrannten.*

*In der Dämmerung des Zeitenwechsels welcher Rat bleibt uns zu geben für euch?*

*Ihr, die nachwachsenden Weltverbesserer, die ihr heratretet aus dem Nebel, vergesst nicht die ungezählten Schlachten*

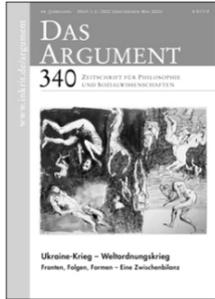
*die wir heroisch verloren. Legt nicht nieder die Träume, die ihr schon lange nicht mehr träumen.*

*Verlernt nicht die Lieder die wir einst mit Inbrunst auf dem unbefleckten Marktplatz der Ideen sangen.*

*Doch vor allem verhärtet nicht eure Herzen, denn nur dann kann die Liebe zur Welt in all ihrer Mannigfaltigkeit sprießen.*

Benjamin Lapp

Gewidmet Carlo Giuliani, 14. 3. 1978 – 20. 7. 2001



## Ukraine-Krieg – Weltordnungskrieg Fronten, Folgen, Formen – Eine Zwischenbilanz

Das Argument 340  
Hamburg: Argument, 2023

320 S., 30 Euro

# Kein neues Verfahren für Mumia Abu-Jamal

Am 24. April wurde Mumia Abu-Jamal 69 Jahre alt. In vielen Städten gab es aus diesem Anlass Veranstaltungen mit dem neuen Buch, das unter dem Titel *Texte aus dem Todestrakt* kürzlich im Frankfurter Westend-Verlag erschienen ist. Darin sind größtenteils Texte von Mumia veröffentlicht, die bislang noch nicht auf deutsch erschienen waren.

In den USA hat Richterin Lucretia Clemons vom Common Pleas Court in Philadelphia den Antrag des US-Journalisten auf einen neuen Prozess abgelehnt. Damit haben sich Hoffnungen auf seine Freilassung in absehbarer Zeit zerschlagen.

Überraschend kommt die Ablehnung nicht, sie hatte sich durch Entscheidungen in den Vorinstanzen abgezeichnet. Dennoch sprechen Aktivist:innen des weltweiten Solidaritätsnetzwerks für Mumia Abu-Jamal von einem herben Rückschlag.

Mumia war im Sommer 1982

aufgrund fragwürdiger Beweise wegen angeblichen Mordes an einem Polizisten zum Tode verurteilt worden. Eine weltweite Solidaritätsbewegung sorgte dafür, dass die Todesstrafe in eine lebenslange Haftstrafe umgewandelt wurde.

Doch weil lebenslänglich in den USA bedeutet, dass die Verurteilten bis zum Lebensende das Gefängnis nicht verlassen können, war damit für Mumia und seine Unterstützer:innen der Kampf noch nicht beendet. Seitdem will die Solidaritätsbewegung erreichen, dass mit einem neuen Prozess Mumias Unschuld bewiesen werden kann.

Mumia Abu-Jamal hat seine Beteiligung von Anfang an bestritten. In Laufe der Jahrzehnte konnte bewiesen werden, dass der zuständige Richter, der ihn schuldig gesprochen hatte, alles getan hat, um ein faires Gerichtsverfahren zu verhindern – im Dezember 2018 wurden im Gerichtsgebäude Dokumente gefun-

den, die Mumia entlasten und von der Staatsanwaltschaft nicht weitergeleitet wurden.

Doch Richterin Lucretia Clemons entschied, dass die Dokumente für eine neue Beweisanhörung nicht ausreichen. Das wäre notwendig gewesen, damit es zu einem neuen Prozess kommen kann. Sie räumte ein, Mumia sei in den Prozessen durch eine rassistische Auswahl der Geschworenen benachteiligt worden. Damals wurden Personen mit schwarzer Hautfarbe gezielt von der Jury ausgeschlossen. Diesen Sachverhalt hätte Mumia aber in den 90er Jahren vorbringen müssen, erklärte die Richterin, nun sei er verjährt.

Jurist:innen widersprachen und verwiesen darauf, die gezielte Diskriminierung von schwarzen Geschworenen habe erst durch die Aktenfunde 2018 bewiesen werden können.

Mit ihrer Entscheidung setzte sich die Richterin in zwei Punkten über die aktuelle Rechtsspre-

chung hinweg: Der Nachweis, dass es eine rassistische Diskriminierung von Geschworenen gibt, reiche, um ein Urteil aufzuheben.

Auch der Nachweis, dass die Staatsanwaltschaft entlastende Dokumente zurückhält, mache ein Urteil ungültig. Es hätte also aufgehoben und Mumia freigelassen werden müssen.

Das ist auch das Ziel der Solidaritätsbewegung für Mumia, die seit 40 Jahren besteht. Die Black-Lives-Matter-Bewegung hat viel dafür getan, dass das Interesse für Mumias Schicksal auch bei einer jungen Generation wahrgenommen wurde.

Kurz nach dem Bekanntwerden des Spruchs der Richterin gab es in den USA Proteste; rund um den 69. Geburtstag von Mumia waren auch in anderen Ländern Aktionen geplant.

Peter Nowak



## Mumia Abu-Jamal Texte aus dem Todestrakt. Essays eines politischen Gefangenen in den USA

Frankfurt am Main: Westend, 2023

240 S., 25 Euro